

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Pforzheimer Anzeiger 1943**

45 (23.2.1943)

# Wforzheimer Anzeiger

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung  
Einziges amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Wforzheim

Verleger und Hauptverwalter: Dr. Paul Bode (s. J. Wehrmacht). Schriftf. Verleger: Max Rißhoff, Sulzener, Hauptverwalter und Chef vom Dienst: Erich Kuppel. Druck und Verlag: Gebr. Bode, alle in Wforzheim. Gnjstraße Nr. 23/25. Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. - Zur Zeit gilt Preisliste 0.

Anzeigenpreise:  
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, Zeit-  
teil 50 Pfennig je Millimeter. Kennwort-  
gebühr 35 Pfennig. Nachlässe Malstaffel L  
Mengenstaffel B, Preisliste 9. Für fern-  
mündlich erteilte Aufträge, Abbestellungen  
und das Erhalten an bestimmten Tagen  
keine Gewähr. - Gerichtsstand Wforzheim.

Bezugspreise:  
Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich  
RM 1.60 (einschl. Trägerlohn); für Selbst-  
abholer am Schalter und bei den Kiosken  
RM 1.50, für Postbezugsnehmer RM 1.96 (ein-  
schl. Postgebühren). Einzelverkauf-  
preis 10 Pfennig. Postkontofonto Nr. 9180  
Amt Karlsruhe. - Postfach Nr. 134.

Gegründet 1873

Dienstag, den 23. Februar 1943

70. Jahr / Nr. 45

## Unsere U-Boote trotz schwerer Stürme am Feind

### Stark gesicherte Geleitzüge angegriffen / 15 Schiffe mit 103 000 BRT versenkt

#### Kotau vor Stalin

Wforzheim, 23. Februar.

In diesen Tagen hat es sich zum 25. Mal ge-  
föhrt, daß in der Sowjetunion der Grund zum Auf-  
bau der Roten Armee, des Volkstruppeninstru-  
mentes der proletarischen Weltrevolution, gelegt  
wurde. In England nahm man dies zum Anlaß,  
um einen Kummel lobbesten Art aufzusetzen und  
sich in widerlichen Lobpreisungen über die Rote  
Armee zu ergehen. Während sich englische Zeitun-  
gen geradezu überschlugen vor Begeisterung über  
den bolschewistischen Bundesgenossen, ließen es sich  
sowohl mehrere britische Minister, als auch die  
Leiter der anglikanischen Kirche nicht nehmen,  
in Neben bzw. Aufzügen dem sowjetischen Ver-  
bündeten ihre Bewunderung zum Ausdruck zu  
bringen. Minister Cripps brachte es fertig, zu er-  
klären, daß das große bolschewistische Experiment  
einer sorgfältigen Untersuchung wert sei, und daß  
England erkennen müsse, wieviel es daraus für die  
Zukunft lernen könne. Soweit befindet sich Eng-  
land also bereits im Schlepptau des Kremles, daß  
ein Minister öffentlich die Nachahmung bolschewis-  
tischer Zustände für England empfehlen kann. Da-  
bei hätte Cripps allen Grund, etwas anderes zu  
sagen, als die Armeen der Weltrevolution zu feiern,  
auf deren Aktionsplan auch das britische Empire  
steht. Oder glaubt England, daß Lenins Vermächtnis  
heute bei Stalin keine Geltung mehr besäße,  
jenes Vermächtnis, in dem Lenin im Hinblick auf  
England und Frankreich wörtlich erklärte: „Wenn  
wir die Westmächte so weit unterwirft haben, daß  
ihre Regierungen nur noch auf einem Scheinboden  
stehen, so führen wir sie im Vertrauen auf unsere  
Unterstützung in Abenteuer, und lassen sie dann  
zu Grunde gehen, damit wir nach ihrem Untergang  
auch in diesen Ländern zur Macht gelangen können.“  
Im Gegenteil. Stalin hat sich in der „Pravda“  
offen zu Lenins Vermächtnis bekannt und be-  
tont, er sei dem Lenins Testament immer treu  
geblieben und werde ihm auch in aller Zukunft  
treu bleiben.

Es ist also eine bewußte Vorführung des bri-  
tischen Volkes, wenn britische Zeitungen versuchen,  
den Lesern, denen vielleicht doch einige Bedenken in  
diesen Tagen gekommen sein mögen, den Kummel  
um die Rote Armee dadurch sympathischer zu ma-  
chen, daß sie erklären, Stalin habe alle weltrevolu-  
tionären Pläne aufgegeben und ließe sich nur noch  
von der nationalen Sorge um den Bestand seines  
Reiches leiten. Die Rote Armee sei ja längst nicht  
mehr die Avantgarde der Weltrevolution, sondern  
sie habe sich gänzlich von der Parteidoktrin gelöst,  
um nur noch der nationalen Verteidigung zu dienen.  
Die Rote Armee ist die in den Grundzügen und Zielen  
treu geblieben, die schon bei ihrer Schaffung vor  
25 Jahren ihr Wesen und ihren Zweck bestimmt ha-  
ben: über das militärische Machtmittel der „Roten  
Garde“ von 1917, die der Errichtung der bolschewis-  
tischen Diktatur in dem ehemaligen Zarenreich zu  
dienen hatte, führte der Weg über eine gewaltige  
Aufrüstung, die auf Befehl unter brutalster Aus-  
schöpfung aller Menschen und Materialreserven in  
mehreren Fünfjahresplänen erreicht wurde, weiter  
bis zur heutigen Roten Armee, dem wichtigsten,  
militärischen Instrument in der Hand des  
Kremles zur Durchführung seiner weltrevolutionären  
Ideen. Ihr Ziel ist nach wie vor, wie es Lenin ein-  
mal formuliert, unüberdärfbar die Erlangung  
der Beherrschung der Welt. Nichtsdestoweniger  
ist bis zum Überstehen ist ihr Pflicht, Grausamkeit  
ihre höchsten Verdienste.

Das offizielle England will allerdings diese Tat-  
sachen weder sehen noch hören. In seinem blinden  
Empirefolz gegen Deutschland vergißt es seinen  
Empirefolz und verbeugt sich vor Stalin und seiner  
Roten Armee, in der es den letzten Degen gegen  
Deutschland auf dem Kontinent erblickt. Daß man  
sich damit allerdings selbst das Todesurteil schreibt  
und den Bolschewismus im eigenen Volk großzüch-  
tet, will England nicht wahr haben und erklärt dies  
als eine Propagandaaluge der Achse. Die Reden der  
britischen Minister, die Aufzüge der anglikanischen  
Kirchenfürsten und schließlich die Feiern in ganz  
England anläßlich des 25. Jahrestages der Roten  
Armee sprechen aber eine nur allzu deutliche Sprache.  
Wenn der Londoner Kurzwellensender von großen  
Festlichkeiten in einem der größten Londoner Säle,  
in der Albert-Hall, berichtet, wenn es u. a. heißt,  
daß Minister Eden im überfüllten Saal eine Bot-  
schaft Stalins verlas, und daß im Hintergrund des  
Saales eine riesige Sowjetfahne mit Hammer und  
Sichel, „eine Fahne von passender heroischen Aus-  
maßen“, angebracht gewesen sei, wenn der Londoner  
Nachrichtendienst triumphierend berichtet, daß viele  
englische Städte stark mit sowjetischen Fahnen be-  
schlagt gewesen seien, und daß viele Rodausfälle  
von Engländern mit den sowjetischen Symbolen ge-  
schmückt gewesen seien, so ergibt sich hieraus das  
Bild einer ständig wachsenden Verbreitung des  
bolschewistischen Einflusses in England. Es wird  
ergänzt durch die Tatsache, daß in den Reden der  
britischen Minister, die aus Anlaß des 25. Jahrestages  
der Roten Armee gehalten wurden, immer  
deutlicher zum Ausdruck kommt, wie stark heute be-  
reits Stalins Wort in London gilt, und wie Eng-  
land immer mehr ins Schlepptau des Kremles gerät.  
Dabei sind noch keine drei Jahre vergangen, daß  
Churchill in scharfsten Worten gegen das Wesen  
und die weltrevolutionären Ziele des Bolschewis-  
mus Stellung genommen hat. Inzwischen ist das  
offizielle England allerdings zum willigen Hand-  
langer der von ihm einst so scharf gegeißelten  
Sowjetunion herabgekommen.  
Deutschland empfindet bei dem widerlichen

Verlin, 23. Februar.  
Das Oberkommando der Wehrmacht gab in den  
gestrigen Nachmittagsstunden in einer Sondermel-  
dung neue große Erfolge unserer U-Boote bekannt:  
Trotz schwerer Stürme und unsichtigen Wetters  
setzten die deutschen Unterseeboote den Kampf gegen  
die feindliche Schiffsahrt fort und versenkten im  
Atlantik und vor den nordafrikanischen Mittelmeer-  
häfen aus stark gesicherten Geleitzügen heraus 15  
Schiffe mit 103 000 BRT, eine Korvette, ein Geleit-  
boot, ein Torpedoboot und vier Transportflieger.  
Ein weiteres Frachtschiff wurde torpediert.

Die Wetterlage im Atlantik, die bereits im  
Dezember und Januar den Einsatz der deutschen  
Unterseeboote einschränkte, hielt mit schweren  
Stürmen auch im Februar an. Schwere See  
und schlechte Sicht beeinträchtigten die Angriffs-  
bedingungen im Kampf unserer Unterseeboote ge-  
gen die feindliche Versorgungsflotte. Anderer-  
seits wurde aber auch die englische und nordameri-  
kanische Schiffsahrt durch die Wetterlage behindert.  
In zahlreichen Fällen führten Frachter auf halbem  
Wege mit schweren Seeschäden um und in ihre Aus-  
gangshäfen zurück.

Dennoch sind unsere U-Boote ununterbrochen  
auf Jagd und lassen sich nicht abschütteln, wenn  
die Fühlung mit einem Geleitzug erhalten haben.  
Die Geleitzüge sind zumeist durch Zerstörer, Torpe-  
dobooten und Korvetten und in ihrem Aktionsbereich  
auch durch die Luftwaffe des Gegners stark gesichert.  
Die Erfolge der deutschen U-Boote sind angeht

dieser umfangreichen Sicherung umso höher  
zu bewerten.

Aber auch Einzelschiffe, die gegenwärtig wieder  
in stärkeren Massen auftreten, wurden mit Erfolg  
angegriffen. Bei den amtlichen britischen Stellen  
und in der britischen Öffentlichkeit ist die Frage  
noch nicht entschieden, ob Geleitzüge oder Einzel-  
fahrern der Vorzug zu geben ist. Da sich wieder  
zeigt, daß das Geleitzugsystem keine Gewähr für  
Sicherheit bietet, lassen die Engländer und Nord-  
amerikaner oft schnelle Schiffe als Einzelschiffe  
den Ozean überqueren. Aber auch diese Gegner  
werden von unseren U-Booten aufgespürt, erfasst  
und vernichtet. So ist in der vorliegenden deutschen  
Sondermeldung ein 6 000 BRT-Einzelschiff er-  
halten, der östlich Neufundland torpediert wurde.  
Ferner wurden aus den für Nordafrika bestimmten  
stark gesicherten Geleitzügen mehrere Frachter und  
Laster herausgeschossen. Südwestlich Irland stellten  
die deutschen U-Boote einen mittleren Geleit-  
zug, aus dem ihnen vier Schiffe und ein Laster  
von 6 000 BRT zum Opfer fielen. Im gleichen See-  
gebiet wurden aus einem nach Süd steuernden  
kleinen Geleitzug zwei Schiffe und ein 8000-BRT-  
Laster versenkt.

Die Sondermeldung erfasst außerdem Erfolge  
im Mittelmeer. Hier ist der Einsatz der deutschen  
U-Boote ebenfalls besonders schwierig. Die An-  
griffe richteten sich im westlichen Mittelmeer gegen  
seiner Nachschub für die Nordafrika-Front, der von  
Gibraltar aus entlang der nordafrikanischen Küste  
geleitet wird. Zerstörer, Torpedobooten und Korvetten  
sichern diese Geleitzüge, die außerdem im Bereich  
der Luftwaffensicherungen liegen.

## Der Balkan unter der Sowjet-Knute

### „Oblervers“: Bulgarien, Kroatien und Ungarn müllen nach einem Siege der Sowjets befeitigt werden

Dr. Sch. Berlin, 23. Februar.

Die englische Zeitung „Oblervers“ behandelt nach  
Meldung des Londoner Korrespondenten von  
„Svenska Dagbladet“ die politischen Aussichten, die  
durch den Vormarsch der roten Armee eröffnet  
werden. Das Blatt betont, daß der weitere Vormarsch  
der Sowjets die Länder Bulgarien, Kroatien und  
Ungarn, die jahrzehntelang das ernsteste Hindernis  
eines dauernden Friedens gewesen seien, befeitigt  
wird.

Diese jetzt vom „Oblervers“ geäußerten Vernich-  
tungsphantasien können, nachdem man aus der  
„Pravda“ bereits herauslesen konnte, daß es sich  
hier nur um eine reine Rote der Sowjetansprüche ge-  
handelt habe, niemanden mehr überrraschen. Nach  
Bessarabien, den baltischen Ländern und Finnland  
wird jetzt auf dem Umwege über London die Mos-  
kauer Hier auf Bulgarien, Kroatien und Ungarn  
angemeldet. Weitere Eroberungspläne werden  
folgen.

Der Anspruch der Sowjets auf die Beherrschung  
Europas wird auch durch weitere Presseauslassun-  
gen Englands und der Sowjetunion bestätigt. So  
forderte der „Daily Mirror“, daß die Sowjetherr-  
schaft bis zum Mittelmeer reichen müsse, was das  
Verschwinden aller kleiner Zwischenstaaten zur  
Naturgegebenen Notwendigkeit mache. Man sieht,  
immer mehr Kulturraum des Erdteils will Eng-  
land den Bolschewismus überantworten.

Inzwischen bringt auch die Moskauer „Pravda“  
ein neuen Artikel, der offen ausspricht, daß „ein  
Siege der Sowjetwaffen die Grenzen der Sowjet-  
union an den Atlantischen Ozean und an das Mit-

telmeer bringen würden“. In der gleichen Num-  
mer bringt die „Pravda“ ein Glückwunschtelegramm  
Moskows, das mit den Worten schließt: „Den Ver-  
teidigern der Freiheit, Menschenwürde und staat-  
lichen Gerechtigkeit reicht URSL würdige die Hand  
zum unerschütterlichen Zusammenhalten.“ So bereitwillig  
opfert Amerikas Präsident den Erdteil Europa der  
Esklaverei des Bolschewismus, nur um seine eigen-  
nen Weltbeherrschungspläne voranzutreiben zu können.  
Nicht weniger würdelos hat der englische König an  
Stalin telegraphiert: „Die gesamte zivilisierte Welt  
erwartet ihre Rettung von den sowjetischen Ar-  
meen.“

Die Völker Europas werden durch derartige Ein-  
geständnisse der wahren Moskauer Kriegsziele in  
ihrem Willen, in enger Waffenbrüderschaft unter  
Führung Deutschlands diese barbarische Mensch-  
heitsgefahr zu befeitigen, nur bestärkt und alles  
daran setzen, um den bößwärtigen Bolschewisten-  
sturm zu gebrechen, so daß dem Kreml die Luft ver-  
geht, solche Forderungen anzumelden.

## Erfolge unserer Jagdflieger

Der 171., 161. und 142. Abflugh

und Berlin, 22. Februar.

In den Luftkämpfen über dem nördlichen Ost-  
front, die zur Vernichtung von 31  
bolschewistischen Flugzeugen führten, besiegte Haupt-  
mann Philipp seinen 171. Gegner, Leutnant Stob  
erzielte mit drei Abschüssen seinen 161. Luftsieg, wäh-  
rend sein Gruppenkommandeur Oberleutnant Weis-  
wenger mit vier Abschüssen den 142. Gegner im  
Luftkampf besiegte. Mit ebenfalls vier Abschüssen  
erhöhte Feldwebel Bentin die Zahl seiner Luftsiege  
auf 39.



Auf einem Feldflugplatz an der Ostfront

sind Transportflugzeuge mit Grenadiern gelandet, die sofort in die schweren Abwehrkämpfe gegen  
die Sowjets eingesetzt werden. Die sonst tagelange Reise von der Heimat an die Front legten sie  
in wenigen Flugstunden zurück. — PK-Kriegsbericht Sperling (Atl., Sch.)

Theater, das sich in diesen Tagen im monarchis-  
tischen England abspielt, nur noch stärker die Ver-  
pflichtung, den Antikur der östlichen Gorden  
nicht nur aufzuhalten, sondern sie zu besiegen.  
Denn wer den Bolschewismus in die Arme zwingt,

rettet damit Europa zugleich auch vor den Verb-  
rechern an der Rheinse, die aus Mangel an konti-  
nentalen Solidaritätsgefühl und an eigener nation-  
aler Kraft Europa benutzt den Sowjets auszu-  
schiefern trachten. —ost.

## Rundschau

\* Unter der Überschrift Warum kommt die ziv-  
ile Mobilmachung erst jetzt? schreibt der „N. W.“  
unter anderem:

Die allgemeine Einführung der Arbeitsmelde-  
pflicht für die einjährigfähigen Männer und Frauen  
sowie die drei Anordnungen des Reichswirtschafts-  
ministers über die Stilllegung der nichtkriegswich-  
tigen Betriebe haben vielfach zu der Frage geführt,  
warum wir zu dieser Intensität der Mobilisierung  
der nationalen Leistungskräfte erst jetzt vorangehen  
sollen. Hinter dieser Frage schwebt irgendwie die  
Anschauung, daß, wenn die nationalen Leistungs-  
kräfte schon früher in diesem Ausmaße eingeeicht  
worden wären, die Rückschläge an der Ostfront hät-  
ten vermieden werden können. Andere wieder mei-  
nen, daß wegen der Ereignisse an der Ostfront, also  
kurz, wegen Stalingrad, die „Meerben“ der nation-  
alen Leistungskraft jetzt angegriffen wurden. Als  
ob die nationalsozialistische Kriegführung so kurz-  
sichtig wäre, den Grad des Kräfteeinsetzes in der  
Heimat abhängig zu machen von der jeweiligen  
Lage an den Fronten.

Daß im Kriege Rückschläge möglich sind, haben  
wir von Anfang an gewußt. Wir haben aber meis-  
ter von Anfang an uns darauf eingestellt, das deut-  
sche Leistungspotential im Verlaufe des Krieges  
immer stärker auszubauen. Das geht natürlich nur  
Schritt für Schritt. In diesem Jahre sind wir so  
weit, daß die allgemeine Arbeitsmeldepflicht Sinn  
hat. Und deshalb wird sie erlassen. Angenommen,  
die Arbeitspflicht wäre vor drei oder vier Jahren  
herausgekommen. Die einzige Folge wäre gewesen,  
daß die Produktionskräften von Menschen über-  
schüssig worden wären und jener große Erfolg,  
der in den letzten Jahren errungen worden ist,  
wäre vereitelt worden.

Wenn im Jahre 1940 etwa die Arbeitsmelde-  
pflicht befohlen worden wäre, wäre unsere Produk-  
tion heute nicht höher als sie ist. Denn von der Ver-  
stärkung der Produktion während dieser Zeit die Pro-  
duktivität der Arbeit gewaltig gesteigert und viel-  
leicht sogar mehr, als das durch eine Erhöhung der  
Zahl der Beschäftigten allein möglich gewesen wäre.  
Aber wenn die Arbeitsmeldepflicht früher erlassen  
worden wäre, so würden heute die Möglichkeiten  
der Produktionssteigerung fehlen, die der Zutrom  
zusätzlicher Arbeitskräfte in die inzwischen ratio-  
nalisierte Erzeugung eröffnen.

Die Durchführung der Arbeitsmeldepflicht in  
diesen Wochen ist daher nicht die Nachholung eines  
Verzäumnisses. Sie ist die Möglichkeit, die bisher  
durch die Rationalisierung erreichten Erfolge da-  
durch zu festigen, daß man sie mit einer größeren  
Menge von Arbeitenden multipliziert.

## Sie sind bitter enttäuscht

Diese zweite Winterschlacht im Osten wird in  
die Geschichte eingehen, nicht weil sie der deutschen  
Wehrmacht Rückschläge brachte, sondern weil in  
ihrem Verlauf das deutsche Volk seine Mission in  
Europas Mitte erst recht und in aller klarer Deut-  
lichkeit erkannt hat. Die Rede, die Reichsminister  
Dr. Goebbels in vergangener Woche gehalten hat,  
war ein ungeschminkter Lagebericht und ein Appell  
an alle starken Herzen. Sie gipfelte nicht in einem  
Ausbruch der Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit,  
sondern in dem Fanal jener Worte, die wie rau-  
chende Flammenzeichen heute über unserem Konti-  
nent stehen: „Volk steht auf — Sturm brich los!“

Das deutsche Volk hat unmittelbar in Auswir-  
kung dieser Rede sich entschlossen zu Maßnahmen  
bekannt, die es militärisch, rüstungsmäßig und  
psychologisch in die Lage versetzen werden, die Ent-  
scheidung um den Endsiege beschleunigt herbeizufüh-  
ren. Und diese Entscheidung kann nicht zweifelhaft  
sein — sie wird niemals für, sondern gegen  
den Bolschewismus sein! Die ganze  
deutsche Nation stellt sich in diesen Wochen auf als  
Schutzwall gegen den Antikur der Steppen. Sie  
mobilisiert überhaupt erst ihre Kräfte, die zum Teil  
bis heute, bis zu diesem Zeitpunkt einer geschicht-  
lich notwendigen Höchstspannung, weitgehend gelohnt  
werden konnten.

Daß unsere Feinde wieder einmal ihre bit-  
tere Enttäuschung mit uns erleben,  
das muß zu unserer Selbstsicherheit nicht erst mit  
propagandistischer Kunst erlernt behauptet und  
zweitens nachgewiesen werden. Sie selbst geben uns  
ein Schandpiel, das allzu deutlich die Merkmale  
einer falschen Kalkulation trägt. Ihre  
Voranschätzungen enthielt der Kummel, der an-  
läßlich des 25. Jahrestages der Roten Armee in  
ganz England und in den USA mit prominenten  
Rednern und mit Wittgottesdiensten für den Bol-  
schewismus veranstaltet wurde. Man überschätzte  
sich förmlich in Verbrüderungsreden und in Be-  
wunderung und Subjugation des Sowjetverbündeten.  
Dies alles war als eine hochpolitische Vorfeier des  
Sieges über das „zusammenbrechende“ Großdeut-  
schland gedacht. Nun ist die vorgehabte Triump-  
himnung ins Wasser gefallen. Hedwig  
bleibt nur der schlechte, schändliche Einbruch, den  
diese Veranstaltung auf die nicht-bolschewistischen  
Völker weithin macht. Sie alle haben es wiederum  
mit dokumentarischem Nachdruck erfahren, zu wel-  
chen verbrecherischen Zielen Roosevelt und Churchill  
ihre Mitwirkung leihen. Sie geben den Gorden des  
Ostens freie Hand zur Knechtung zivilisierter Völ-  
ker und zur Verwüstung blühender Länder. Aber  
sie werden bis zum Schluß bittere Enttäuschungen  
erleben!  
E. L.

# Umfassungsversuch der Sowjets zerschlagen

## Belonders hohe Verluste des Gegners

**Kreu an der Seite Deutschlands**  
Der rumänische Verteidigungsminister an die Armee  
dnb Bukarest, 22. Februar.

Zum 25. Jahrestag des Bestandes der Sowjetarmee wandte sich der rumänische Landesverteidigungsminister General Pantazi über den rumänischen Rundfunk an die rumänische Armee. „Wir sind“, so betonte General Pantazi, „die Verbündeten des großen deutschen Volkes, dessen Ziele der Ordnung des nationalen Lebens und der Verteidigung der Zivilisation reiflos mit unseren eigenen übereinstimmen. Wir werden ohne Vorbehalt bis zum letzten Punkt von Kraft an der Seite des deutschen Volkes im Kampf gegen den Bolschewismus stehen. Niemand wird uns von dieser heiligen Verpflichtung der Nation und unserer Ehre abhalten.“

**Politik der guten Nachbarschaft**  
Ministerpräsident Saracoglu über die Probleme der türkischen Außenpolitik  
dnb Ankara, 22. Februar.

Anlässlich des Festes der Volkshäuser hielt der türkische Ministerpräsident Saracoglu eine Rede über die Probleme der türkischen Politik. Der Ministerpräsident führte in seiner Ansprache aus, daß die türkische Regierung keinerlei geheime Abmachungen getroffen habe, und daß auch keine Verhandlungen von der türkischen Regierung über solche geheime Abmachungen geführt worden seien. Die Außenpolitik der Türkei bestehe darin, den Weg der Freundschaft und Aufrichtigkeit allen Ländern gegenüber zu verfolgen. Die Beziehungen zu Deutschland, so betonte Saracoglu, würden durch den Freundschafts- und Nichtangriffspakt bestimmt, der seine Ergänzung erfahren habe durch das 100-Millionen-Kreditabkommen, das der Türkei die Möglichkeit gebe, aus dem deutschen Kriegsmaterial für ihre Sicherheit zu beziehen. Weiter sprach Saracoglu über die Beziehungen der Türkei zu den übrigen Großmächten.

**Schwere Verluste an Menschen**  
USA-Marineministerium gibt Verlust zweier Transporter zu  
dnb Stockholm, 22. Februar.

Das Marineministerium in Washington gibt bekannt, daß zwei als Transporter in Dienst gestellte ehemalige Passagierdampfer der USA im Nordatlantik unter schweren Verlusten an Menschenleben versenkt wurden. Über 800 Personen sind entweder getötet worden oder werden vermisst.

**Japaner in Kwangtschan**  
dnb Tokio, 22. Februar.

Das Kaiserliche Hauptquartier gab bekannt: „Einheiten des japanischen Heeres und der japanischen Marine marschierten am 21. Februar im Einverständnis mit der französischen Regierung in die französische Niederlassung Kwangtschan ein.“ Kwangtschan ist ein kleines Küstengebiet von 850 qkm auf der Ostküste der Halbinsel Leitchan, das 1898 von China auf 99 Jahre an Frankreich abgetreten wurde.

Zu dem japanischen Einmarsch in Kwangtschan wird weiter gemeldet: Da Absichten Frankreichs auf die französische Pazifikzone in Kwangtschan festgestellt wurden, besetzten japanische Heeres- und Marineeinheiten im vollen Einverständnis mit der französischen Regierung die Stadt.

**Schlingung zum Widerstand gezwungen**  
dnb Tokio, 22. Februar.

Der Tokioter Nachrichtendienst meldet von einer Frontstelle in Kwangtschan in Nordchina: Die deutsch-französische Besatzungsbasis in Kwangtschan zeigt sich heute die Festung der Besatzung abgezeichnet, erhebt aus den Aussagen des Brigadekommandeurs der 33. Division der 89. Schlingungsarmee, der kürzlich von den Japanern gefangen genommen wurde. Der Offizier, der die Verhältnisse in Kwangtschan aus dem Innern kennt, hob hervor, die Schlingungsmilitäreinheiten seien ihren Widerstand nicht aus eigenem Antrieb fort, sondern werde von den Anglo-Amerikanern dazu gezwungen. Man habe in Kwangtschan das Vertrauen in die bis zum Überdruß wiederholten Versprechungen der USA verloren. Der Druck der in Kwangtschan weilenden militärischen „Berater“ aus Washington werde nachgerade als unangenehm empfunden. Zu dem am 14. Februar durch den Rundfunk erfolgten Aufforderung der Japaner, Kwangtschan möge den zweifachen Widerstand aufgeben und die Waffen niederlegen, sagte der Offizier, dies habe auf die Soldaten Kwangtschans, die der Bekanntmachung im Rundfunk gespannt gelauscht hätten, einen hundertprozentigen Eindruck gemacht.

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 22. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Feindliche Angriffe gegen die Nordfront des Kuban-Brückenkopfes wurden durch deutsche und rumänische Truppen zurückgeworfen. Der Feind wurde im Gegenangriff mit hohen blutigen Verlusten zurückgeworfen. Im Donez-Gebiet und nordwestlich davon verdrängte die Sowjets neben zahlreichen örtlichen Angriffen mit zusammengeführten Kräften an mehreren Stellen unsere Abwehrfront zu durchbrechen. Sie wurden in schweren Kämpfen verlustreich abgewiesen.

Feindliche Verbände, die mit einer weit ausholenden Umfassung zwischen Donez und Dnjestr die Verbindungen zu unserer Front im Donez-Gebiet abschneiden wollten, wurden von deutschen Truppen des Heeres und der Waffen-SS in Planke und Räden gefaßt und zerschlagen. In diesem Abschnitt setzten Kampf- und Nahkampffliegergeschwader 25 feindliche Panzer außer Gefecht, vernichteten mehrere schwere Geschütze und zahlreiche Gerätschaften. Der Feind hatte hier besonders hohe blutige Verluste.

Im Raum westlich und nordwestlich Charkow griff der Feind auch gestern erfolglos unsere Stellungen an.

Starke feindliche Angriffe südlich und nordöstlich Drel wurden in heftigen Kämpfen bei dichtem Schneetreiben abgewiesen. Eine deutsche Kampfgruppe vernichtete im Gegenangriff die Masse einer sowjetischen Schirbrigade.

Im nördlichen Teil der Ostfront fanden am gestrigen Tage nur Kämpfe von örtlicher Bedeutung statt. Bei einem eigenen Angriffsansturm verlor der Feind außer zahlreichen Toten mehrere hundert Gefangene, zwölf Panzer und eine große Anzahl Waffen.

Die Luftwaffe nutzte die Besserung des Flugwetters aus und griff mit starken Verbänden in die Erdkämpfe ein.

An der Nordfront schossen deutsche Jäger am gestrigen Tage 31 sowjetische Flugzeuge ab. Zwei eigene Flugzeuge wurden vernichtet.

Das Hafengebiet von Murmansk und wichtige Ausladungsstellen der Murmanbahn wurden erneut mit gutem Erfolg bombardiert.

In Tunesien wurden die Angriffe fortgesetzt und östlich von Tebessa starke Teile einer englischen Panzerdivision vernichtet und geschlagen. Sturzflugbomben zersprengten Panzerbereitschaften des Feindes. Ein Nachangriff auf Toubruk verdrängte im Hafen und in der Stadt große Verbände.

Britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Spreng- und Brandbomben auf einige Orte im nordwestlichen Küstengebiet.

**Geleitunge angegriffen**  
Der italienische Wehrmachtsbericht  
dnb Rom, 22. Februar.

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt u. a. bekannt:

In Tunesien eroberten die Streitkräfte der Achse im Mittelabschnitt weitere Stellungen. Einige Duzend Panzer wurden vernichtet. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht.

Feindliche Flugzeuge warfen am gestrigen Tage auf verschiedene Ortschaften Siziliens, Kalabriens und der Provinz Salerno Bomben ab. Ein Vierzug der Eisenbahnzüge und Bahnhöfe wurden beschossen.

In der vergangenen Nacht griffen unsere Torpedoflugzeuge einen feindlichen Geleitangriff nördlich der algerischen Küste an. Ein Dampfer wurde versenkt und zwei Handelsschiffe erhielten Torpedotreffer.

# Was geschieht, wenn Gandhi stirbt?

dnb Stockholm, 22. Februar.

Wie Reuters aus Bombay meldet, besagt der Bericht der Gandhi-Behandlungskomitee, daß nach einer ruhigen Nacht die „Krise eingetreten ist“.

Der indische Vizekönig hat im Auftrage Londons die Entlassung Gandhis aus der Haft abgelehnt, mit der Bemerkung, daß er seiner Erklärung vom 11. Februar nichts hinzuzufügen habe, in der er Gandhi auf die Folgen seines Haltens aufmerksam gemacht habe. Diese Entscheidung wurde den indischen Führern mitgeteilt, die sich mit einer Entschuldigungsanfrage an den Vizekönig gewandt und Gandhis bedingungslose Freigabe gefordert hatten.

Der Führer der Mahatma-Partei, Sarat Chatterjee, schlug daraufhin in einer Versammlung in Bombay vor, daß an Gandhi im Namen der indischen Nation die Bitte gerichtet werden sollte, sein Haftaufgebot zu widerrufen, denn der Versuch, die Regierung zur Entlassung Gandhis zu bewegen, sei gescheitert, und es sei nutzlos, entgegen aller Wahrscheinlichkeit zu hoffen, daß das Haftverbot seine menschliche und moralische Wirkung die Haltung der Regierung ändern könne.

200 indische politische Persönlichkeiten haben sich an Churchill und Roosevelt gewandt und die Forderung gestellt, Gandhi sofort freizulassen. Die erste Wirkung dieser Forderung war eine Ansprache, die zwischen dem britischen Botschafter Lord Halifax und dem amerikanischen Staatssekretär Cordell Hull stattfand. In einer Neutermeldung

wird hierzu festgestellt, daß man in Washington die Lage in Indien als sehr ernst ansehe. Einzelheiten über die Besprechung zwischen Lord Halifax und Hull liegen noch nicht vor.

In London verläßt man, alle Verantwortlichen von sich abzumachen, und die Mehrheit der Presse behauptet, daß England mit reinen Händen abstehe. Nur „News Chronicle“ und „Manchester Guardian“ warnen die Regierung. „News Chronicle“ gibt in diesem Zusammenhang näheren Aufschluß über den Umfang des britischen Fehlers in Indien. „Weiß das englische Volk, daß in der Zeit vom 8. August bis 1. Dezember 1942 60 229 Indianer verhaftet und danach weitere 36 498 in Gefängnisse eingeliefert wurden, daß die Polizei 470 und das Militär 68 Mal das Feuer eröffnet haben?“

Wer auch immer die ursprüngliche Verantwortung trägt, sagt „News Chronicle“, so fallen die fürchterlichen Piffen den Briten zur Last. Mühe nicht alles geschehen, um zu verhindern, daß Gandhis Haft die letzte schwache Hoffnung auf das Wiederentreten der Ruhe in Indien zerstört. Niemals werde diese Ruhe eintreten, wenn Gandhi stirbt.

# Kleine politische Nachrichten

Die drei Morde in Sofia, die zwischen dem 8. und 16. Februar unabweisbar von Kommunisten begangen wurden, haben zu Spuren geführt, die auf eine zentrale bolschewistische Organisation hindeuten.

Tausende von britischen Seeleuten sind bei Geleitungsarbeiten nach Sowjetrußland umgekommen, teilte das britische Unterhausmitglied Sir Archibald Southby mit.

Reichlich spät äußert sich jetzt der Vertreter der Gaullisten, General Gattoux, über das Ergebnis seines Besuchs bei Giroud. Aus einer Erklärung geht hervor, daß Besprechungen mit Giroud zu keinem Ergebnis geführt haben.

Einflussreiche Kreise in Washington sind, wie IMS meldet, bemüht, eine Zusammenkunft zwischen Roosevelt und Stalin herbeizuführen. Roosevelt selbst soll an dieser Zusammenkunft höchst interessiert sein.

Er habe es lebhaft bedauert, daß Stalin im Januar nicht bereit gewesen sei, mit ihm zusammenzutreffen.

Den hinterlistigen Mord verheißt der neue USA-Schiff „Kommando-Überfall im Morgenrauschen“, der die heimtückischen Kampfmethode vorführt, die den sogenannten Kommandotruppen beigebracht werden.

Japans Bevölkerungszahl hat trotz der Kriegszeit in den letzten Jahren eine bemerkenswerte Zunahme erfahren. Den statistischen Aufzeichnungen zufolge betrug die Zunahme der Bevölkerung im Jahre 1937 = 970 000, 1938 = 870 000, 1939 = 630 000, 1940 = 520 000 und 1941 = 1 070 000. Der Ausbruch des japanisch-chinesischen Krieges wurden im Durchschnitt jährlich 2 110 000 Geburten und 1 200 000 Todesfälle gezählt.

Ämtlich wird in Algerien bekanntgegeben, daß der englische General Alexander das Oberkommando über sämtliche Streitkräfte in Tunesien übernommen hat.

# Der Fund des Grenadiers

Von Friedrich Ritter

Es war in der Nacht zum 1. November des Jahres 1760, als sich der Grenadier Konrad Maurenbrecher nach kurzem, unruhigem Schlummer auf einer Lagerstätte aufrichtete. Der Schuppen, in dem er mit einigen Kameraden im Quartier lag, war vom Schmaroden der Leute erfüllt. Maurenbrecher lauschte zur Straße hin. Nichts regte sich. Das Städtchen schlief und mit ihm die Abteilung des Reichsheeres, die hier beim Grenadier einige Tage Quartier gemacht hatte. Den Grenadier quälte etwas. Es ging in die Schlacht. Aber das war es nicht. Es war der Säulmutter verstorben. Wie schon oft hatte er sich wieder bei einem Verlust gegen die Manneszucht ertrüppelt, zwar nur in Gedanken, jedoch diese Gedanken durften er nicht laut werden lassen.

Wer war denn der Feind? Man müßte die Preußen zur Vernunft bringen, hieß es. Sie würden sich übermäßig, besonders ihr König Friedrich, solle ordentlich eins auf die Finger bekommen. Natürlich, die gemeinen Leute, geküßte Maurenbrecher, verstanden ja nicht viel von hoher Politik, und die Landesherren würden schon am besten wissen, was den Vätern fromme. Immerhin, wie er die Dinge auch betrachtete, es blieb ein Rest, womit sein Gefühl nicht fertig zu werden vermochte.

Schmetternde Trompetenrufe, die durch die stillen Straßen schallten, rissen den Grenadier plötzlich aus seinem Sinnen. Alarm! Schläfrigen trummelten die Soldaten von ihren Lagern empor, fluchteten, takteten nach ihren Stiefeln und Musketen. Die Ruhe der Nacht war der heftigsten Bewegung getrieben.

Was war los? Standen die Preußen schon vor den Toren? Nein, noch nicht — aber sie ritten auf Schilbau an, wie Eilboten gemeldet hatten, und die Truppen des Reichsheeres sollten so schnell wie möglich Anmarsch an die Hauptmacht. Demus bei Torgau suchen. Man sammelte sich die Kolonnen.

In kurzer Zeit befanden sich Mann und Pferd und Wagen marschbereit auf ihrem Platze. Nur um eins der Führer zeigte man sich noch lebhaft bemüht. Hier war eine Wächlerin untergebracht worden, die Frau eines sächsischen Artillerieoffiziers, der sie nicht zurücklassen wollte. Mitleidig betrachteten die umherstehenden Bürgerfrauen das wachstorbene Weib mit dem Neugeborenen an der Brust, schrien sorglich die Dedd glatt und schön

den beiden das Stroß zurecht. Das blaße, unruhige Licht einer Fackel machte das Bild noch trüblicher.

Der Weibel erhobte, die Spitze seines Schwertes in die Nacht hinaus. Wie ein schwarzer Riesenturm bewachte sich der Zug die Landstraße entlang. Man vernahm nur den dumpfen Gleichschritt der Tritte, das einmündige Getrappel der Pferdehufe und das Rollen und Knarren der Wagen. Dann und wann pflanzte sich ein halblaut gesprochenes „Anschließen!“ durch die Reihen fort. Kalt wirkte es über die Felder. Die Soldaten fröhlichten. Allmählich verankerte sie beim Gehe in eine Art Halbstarke, die unterbrochene Nachtruhe, soweit es eben möglich war, fortsetzten. Allein der

# Anekdoten um Johann Nestroy / Gesammelt von Eduard Franz.

Der Wiener Schauspieler und Lustspieldichter Johann Nestroy, der fast immer an Geldmangel litt, war im Anfang seiner Bühnenlaufbahn gezwungen, jede sich bietende Gelegenheit zu einem Nebenberuf auszunutzen. Ein wohlhabender Schuhmachereister namens Zapfhubl hatte ihm fünf Gulden versprochen, wenn er auf offener Bühne seinen Namen ertränke und für sein Geschäft Reklame mache. — Nestroy sagte daher im nächsten Stück, in dem er die Stiefel seines Partners zu bewundern hatte, schidarmereich: „Ach, sind das herrliche Stiefel, die hast du sicherlich beim Zapfhubl bestellt!“ Und der ehrgeizige Meister, der im Parkett saß, lächelnd befragte: „Doch als Nestroy nach dem Vorstellen der Vorstellung bei ihm um seinen Obulus vorpacken, meigerte sich Zapfhubl, sein Versprechen zu halten. Nestroy schmer ihm Anade. An einem der nächsten Abende, als der Schuhmachereister gerade mit seiner Frau im Parkett saß, rief der Schauspieler an einer Stelle, an der er seinen Kammerdiener zu haben hatte: „Du, Gel, redest ja einen Stiefel zusammen, als wärest du der Schustermeister Zapfhubl!“

Nach der Eröffnung seiner unermüßlichen Rolle „Lumpazigabundus“ in der Nestroy eine der Hauptrollen gespielt hatte, beklümmerte ihn ein neidischer Kollege mit folgenden Worten: „Lieber Nestroy, du hast diesen liebreichen Lumpen, den Amerier, so edel und natürlich gespielt, daß man glauben könnte, die Rolle sei dein zweites Ich!“

Marschbrythmus des Ganzen hielt die Leute wie eine lebendige Kraft aufrecht und zog sie vorwärts. Konrad Maurenbrecher blieb wachen Geistes. Er schritt als Flügelmann in der ersten Reihe einer Abteilung, die voraufzählenden Gespannen in größerem Abstand folgte.

Maurenbrecher blühte die Reihe seiner Kameraden entlang, die schon in kurzer Entfernung immer schattener wurden. Für wen kämpfte er, kämpfte das Reichsheer denn? Er stammte aus dem Böhmischen, und in seiner Heimat ging noch die Kunde von den Greueln und Verwüstungen der Franzosen bei ihren früheren Einbrüchen in das Land. Wieder standen sie auf deutschem Boden, und deutsche Männer mußten ihnen obendrein noch

Silbe leisten. Nein, das verstand der Rudul! Er, Konrad Maurenbrecher aus Wenzingen, verstand das nicht.

Wie er so dahinschritt, entdeckte er ein Bündel, das von den schlaftrunkenen Leuten unbeachtet, am Wege lag. Etwas Lebendiges mußte darin stecken, denn dieses Bündel hing daran heraus. Maurenbrecher griff danach und hielt zu seiner Verwunderung ein kleines Kind in den Händen. Es konnte nur wenige Tage alt sein. Da er im Augenblick nicht zu ermitteln vermochte, woher es gekommen war, beschloß er es bei sich. Behutsam trug der Grenadier das arme Lebewesen die ganze Nacht auf den Armen. Er dachte daran, daß es ohne ihn wahrscheinlich bald von den Räubern der Gegend oder der Führer vermisst worden wäre und drückte es, von geheimer Zuneigung erfüllt, fest an sich.

Wie sich am nächsten Morgen herausstellte, gehörte das Kind der auf einem Wagen untergebrachten Wächlerin. Sie hatte unterwegs das Bündel verloren, und ihr Sprößling war, von niemand bemerkt, auf den Weg herabgeglitten. Tief bewegt bettete der Finder das Kind wieder an die Brust der schlaflosen Mutter. Er trauete nicht, wen er gerettet und damit der deutschen Nation erhalten hatte: es war Leibhardt von Gneisenau, der spätere Feldmarschall.

Die vergangene Berichtswache brachte wiederum eine Reihe von wesentlichen Aufführungen. Frankfurt/Main brachte das Schauspiel „Tanais“ von Wilhelm Müller-Schell; Gera das „Verliebte Spiel“, „Der Geliebte meiner Frau“ von Arnsten Fugler; das deutsche Volkstheater München unterhielt mit einer bayerischen Komödie „Die beiden Stadler“, einer bayerischen Umwidmung der „Menschchen“ des Plautus von Hans Jig; Gerhard Schumanns neue Tragödie „Gudrun's Tod“ ging gleichzeitig in Stuttgart, Buppertal und Stettin mit ungewöhnlich großem Erfolg in Szene; Würzburg erschien mit dem „Erfolglichen Schauspiel“ „Der ewige Mut“ von Oskar Rißel in Aufführungs-Spielplan.

Gelegentlich der Nachprüfung alter japanischer Heeresarten in Tokio wurde eine interessante Entdeckung gemacht: die japanische Kasse wird größer. Der japanische Soldat, wie er vor knapp 50 Jahren rekrutiert worden war, hatte damals im Durchschnitt eine um beinahe 4 Zentimeter geringere Länge als sein heutiger Nachfahre. Als Ursache der Längenwachstums der Japaner werden westerliche Einflüsse auf die Lebensweise, in erster Linie die Ausbreitung der sportlichen Betätigung, erwähnt.

# Ein Ehrenschwert für Stalin

Schamloses Treiben in England anlässlich des 25. Jahrestages der Roten Armee

dnb Stockholm, 22. Februar.

Ganz England feierte nach einem Bericht des Londoner Vertreters von „Stockholm Tidningen“ den 25. Jahrestag der Roten Armee mit Gekosten für die Sowjet-Union in allen Städten und zahlreichen Kundgebungen für Land, Volk und Armee der Bolschewisten. Minister Duff Cooper bezeichnete in einer Rede in Glasgow die Sowjet-Union als Englands wichtigsten Partner. Er ver sprach, „bolschewistische Loyalität und unerhöhrliche Zuneigung“ zur Sowjet-Union. — Produktionsminister Lyttelton beteuerte, daß England alle seine Versprechungen, die es unter Lord Beaverbrook in Moskau abgegeben habe, getreulich eingehalten habe. Attlee behauptete, die Rote Armee basiere auf einer ganz neuen Gesellschaftsauffassung. Minister Stanley rühmte den sowjetischen Soldaten und Sir John Anderson, der sich soeben in der Beveridge-Debatte des Unterhauses als Oberreaktionär erwiesen hatte, sprach in Cambridge ebenfalls von der Notwendigkeit unentwegten englisch-sowjetischen Zusammengehens. Innenminister Morrison meinte, der künftige Friede und die Stabilität Europas würden von Englands und Sowjetrußlands Zusammenarbeit abhängen.

An verschiedenen großen Plätzen der Hauptstadt wurden Versammlungen abgehalten, aber die Feier in der Albert-Halle stand natürlich im Mittelpunkt. Der gewaltige Saal war mit Sowjetemblem geschmückt. Vor der Orgel war ein großes Panoramabild einer sowjetischen Stadt aufgebaut. Eben präsen tierte, umgeben u. a. von 420 Mitgliedern der Londoner Sowjetkolonie, dem Chef der englischen Wehrmacht und einem gewaltigen Aufgebot an Generalen, Admiralen und Offizieren.

Das große Fest wurde mit einer Reihe lebender Bilder eingeleitet. Das ganze Auditorium erhob sich, als eine neu komponierte Ode an die Rote Armee gesungen wurde, mehrere Musikchöre und Sängerkörpere wirkten mit. Einer Minute des Schweigens für die Gefallenen der Sowjetarmee folgte eine wiederum eigens für diesen Tag komponierte „Triumph-Marsch“ zu Ehren der Roten Armee. Dann stimmte Eben seine barytonische Lobpreisung auf die bolschewistischen Massenfreier an, die nach dem Wunsch der englischen Konservativen ganz Europa niedertrampeln sollten.

Den Höhepunkt der Schamlosigkeit aber brachte Georg VI. der auf Wunsch der englischen Regierung die „Aberkennung eines Ehrenzeichens an die Stadt Stalingrad“ zu bewerkstelligen hatte. Er entließ sich dieses Auftrages geboriam mit einem Telegramm an Stalin. Der Träger der Krone von England, Indien und anderen Ländern gibt darin der „heftigen Bewunderung“ Ausdruck, vereint mit der Hoffnung, daß seine sinnige Gabe „in kommenden besseren Tagen“ eine schöne Erinnerung sein möge, „ein Symbol der Bewunderung nicht nur des englischen Volkes, sondern der ganzen zivilisierten Welt“. Selbst im Stadium seiner tiefsten Erniedrigung magt sich England noch immer als Vorkühler der ganzen zivilisierten Menschheit aufspielen. „Stalingrad rettete die Zivilisation“ — diese bewußte Umkehrung des wahren Sachverhalts aus dem Munde des englischen Königs wird in der Geschichte der Völker haften bleiben als eines der schändlichsten Zeichen für den englischen Verrat an Europa und für die vollständige Korruption eines Systems, das seine Fehler und Verbredien zu verbergen sucht durch den Anschluß an die Träger der Weltrevolution.

Wie man den Stockholmer Blättern entnehmen kann, sind in Moskau anlässlich des 25. Jahrestages der Roten Armee mehr als 8000 telegraphische Glückwünsche aus England und den USA eingelaufen. „Dagens Nyheter“ bemerkt hierzu, daß dieses offizielle Liebeswerben um Moskau überflüssig und für England mehr als unwürdig sei. Man möge sich nur einmal in Erinnerung rufen, was noch vor drei Jahren in England und USA über den Bolschewismus geredet worden sei.

# Ein dritter Arzt für Churchill

ep Stockholm, 22. Februar.

Für die Behandlung des erkrankten Ministerpräsidenten Churchill ist als dritter Arzt Dr. Whittin hinzugezogen worden. Bisher waren die Krankheitsberichte nur von den Ärzten Dr. Wilson und Dr. Marshall unterzeichnet. Aus der Tatsache der Hinzuziehung eines dritten Arztes schließt man in politischen Kreisen auf eine ernstere Erkrankung Churchills.

Ministerpräsident Winston Churchill habe eine leichte Lungenerkrankung, heißt es in der letzten ärztlichen Mitteilung. An der einen Lunge sei eine leichte Entzündung vorhanden, doch wäre das Fieber etwas niedriger und das Allgemeinbefinden nicht unbefriedigend.





# Aus Pforzheim

## Goethes im Luftschutzkeller

„Auf die Wöden der Häuser sollen Häuser mit Wasser gestellt werden; daneben kleinere Gefäße zum Gießen. Leichtbrennbare Gegenstände und Stoffe sind von den Wöden zu entfernen. Auch empfiehlt es sich, Mist bereit zu halten, um Wöden zu bedecken. Wo es der Bau des Hauses gestattet, soll unbedingt Sand auf die Wöden geschüttet werden. Notwendige Einrichtungsgegenstände sind in den Keller zu schaffen, in die man sich bei Eichtung der Bomben zurückziehen hat.“

Man könnte meinen, das wäre eine Luftschutz-Verordnung von heute. Aber nein, diese Bekanntmachung wurde vor rund anderthalb Jahrhunderten von der Stadt Pforzheim erlassen: im Jahre 1796 war es, als die französischen Revolutions-Armeen sich dem Main näherten.

Der Schutz gegen Bomben ist also nicht einmal eine neue „Erfindung“. Man hielt es im Gegenteil schon vor 150 Jahren für notwendig, sich gegen feindliche Einwirkung zu schützen. Aber auch schon damals hat es Leute gegeben, die alle diese Vorsichtsmaßnahmen für überflüssig hielten, weil sie unangenehm waren. Ein weiblicher Luftschutzwart war es damals, der diesen Leuten ins Gewissen redete: Frau Rat Goethe, geb. Zexior, die Mutter des großen Johann Wolfgang. Sie selbst hatte einen Muffelkeller angelegt und besondere Verhaltensregeln herausgegeben; die Haustüren mußten geöffnet bleiben und jeder hatte sich sofort im Fall eines Angriffs in Sicherheit zu bringen. Wie in ihren köstlichen Briefen war die Mutter des Dichters auch sonst sehr urwüchsig. So zum Beispiel, wenn sie das schädliche Lärn und Treiben der Hamster verdammt. Sie war eine sehr kluge und weltferne Frau, die Frau Rat!

## Das Heer ruft die Jugend!

Angehörige des Geburtsjahrganges 1926, die sich für die aktive Offizierlaufbahn des Heeres bewerben wollen, können ihr Bewerbungsgesuch jederzeit einreichen. Angehörige des Geburtsjahrganges 1925, die sich jetzt noch bewerben wollen, müssen ihr Gesuch sofort einreichen. Nur für diejenigen Bewerber, deren Gesuch rechtzeitig vorliegt, ist die Verwendung im Heere sichergestellt!

Es kommen nun Bewerber in Frage, die nach Charakter und Leistungen besprochenen deutschen Soldaten einmal Führer und Vorbild sein zu können. Bewerbungsgesuche sind zu richten an die dem Wohnort des Bewerbers nächstgelegene „Annahmestelle für Offizierbewerber des Heeres“ oder an das zuständige Wehrbezirkskommando. Auskünfte erteilen die Annahmestellen und ihre Nachwuchsoffiziere sowie alle Wehrbezirkskommandos.

## Die verkaufte Braut

Sie ist eines der beglücktesten und bezauberndsten musikalischen Bühnenwerke, dieses „verkaufte Braut“ von Cmetana, und so freute man sich, diese aus der Quelle des Volkes schöpfende Oper wieder im hiesigen Stadttheater zu erleben. Klott, humorvoll, poetisch, witzig, ganz als Volksoper aufgemacht, ging das Werk unter der musikalischen Leitung von Hans Leger und unter der szenischen Leitung von Eugen Mann nehmend über die Bretter. Die Zuschauer schwelgten in der sprühenden üppigen Musik und zollten höchsten Beifall. Eine eingetragene Würdigung folgt morgen.

Der Komet 1942 g. (Whipple-Heide) ist zur Zeit in den mondähnlichen Stunden des frühen Abends mit freiem Auge deutlich zu erkennen. Im Fernglas zeigt er sich als verschmommene Nebelmasse mit einem dickeren Kern. Man findet ihn leicht in dem bekannten Sternbild des Großen Bären oder Boreas nahe oberhalb des „Vorderrades“, zwischen den beiden Vordersternen des „Wagenkastens“ etwa in der Verlängerung des hinteren Deichsteiles. Man beachte das allmähliche Wandern des Kometen in der Richtung auf die Deichseite und die etwa eintretenden Veränderungen der Helligkeit. Mit Fernglas verfolge man die Wanderungen der Gashülle nach Ausdehnung, Helligkeit und Ausbreitungsrichtung (Kometenschweif).

Das Fährlein 13/172 „Sedlitz“ führt vom 23. 2. bis 3. 3. ein Preisausschreiben durch, an dem sich sämtliche Pimpfe des Bannes beteiligen können. In annähernd 50 Geschäften der Stadt wird das Wappen des Fährleins „Sedlitz“ ausgestellt. Aufgabe soll es sein, die Geschäfte feitzustellen und deren Namen mit der Aufschrift des Pimpfes, ferner Fährlein und Jahrgang schriftlich an das Fährlein „Sedlitz“ (Gannakumstraße 52) einzuliefern. Die besten Pimpfe erhalten Siegerpreise. Näheres im Schaufenster des Fährleins, Baumstraße 1.

**Pforzheimer Stadttheater**  
Heute Hoff, Hochzeits-Tanzspiel von Dittmar Gerker, „Liebe, Eit und Rarzenpiel“ von Eduard Sabin und „Die schöne Galathee“ von Suppé. Morgen „Der goldene Vögel“, Schauspiel von Paul Apel, für 185.

**Wandbilder** Heute abend von 19 Uhr bis morgen früh 6.50 Uhr



Bei den Männern der Heimatflak  
An der Werkbank schaffen sie die Waffen für die Front. Hinter ihren Geschützen aber sichern sie die Heimat vor britischen Terrorangriffen. — Appell bei einer Batterie der Heimatflak. Der Geschützführer nimmt die Meldung entgegen.

# Erster Arbeitstag in der Fabrik

## Eindrücke einer Frau im Rüstungsbetrieb

Eine Leserin schreibt uns: Der Betrieb, in dem ich zum erstenmal eine Arbeit verrichtete, die meinen Händen bislang gänzlich ungewohnt war, umfaßt eine große Zahl von Räumen, in denen Frauen sowohl Handarbeit wie auch Maschinenarbeit leisten. Ein großer Teil dieser Arbeiterinnen bilden eine dritte Gruppe, die zur angestammten Gefolgschaft. Eine andere Gruppe ist von der NS-Frauenenschaft zur dauernden regelmäßigen Arbeitsleistung eingesezt. Kriegshilfsdienstleistungen bilden eine dritte Gruppe, die sich besonders durch zupackenden Einsatz auszeichnet. Ich selbst zähle zu den Frauen, die sich als Vorläufer der Meldepflichtigen zum Arbeitseinsatz freiwillig zur Verfügung gestellt haben. Es wird schichtenweise am laufenden Band gearbeitet.



Die deutsche Frau bei der Waffenherstellung  
Schweißarbeit in einem Rüstungsbetrieb.  
(Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

Zum Beispiel kommen die Kriegshilfsdienstleistungen um 12 Uhr mittags und schaffen, nur unterbrochen durch kurze Rasten zum Nachmittagsbrot und Abendbrot, bis in die Nacht hinein. Ältere Frauen und solche, die zu Hause eine Familie zu versorgen haben, sind halbtagsweise tätig; sie kommen zu verschiedenen Arbeitszeiten, um je nachdem irgend eine Kraft abzugeben. Auch Frauen aus anderen Betrieben kommen und leisten hier noch zusätzliche Arbeit in der Rüstung. So geht es in diesem Betrieb ohne Rasten vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Außer dem Betriebsführer und zwei Werkmeister, die die Maschinen überwachen und die Frauen anleiten, habe ich keine Männer in dem Betrieb gesehen. Auch ich wurde an eine Maschine gesetzt und von einer Rotarbeiterin unterwiesen. Nachdem ich meinen ersten Einsatz beendet hatte, war schon wieder eine andere Frau an meiner Stelle, um die kriegswichtige Produktion an meinem Arbeitsplatz fortzuführen. Es gibt leichte und schwere Maschinenarbeit, wie ich beobachten konnte, Frauen, die dauernd im Stehen anstrengende Be-

dienungsgriffe leisten müssen, werden von Zeit zu Zeit abgelöst und leisten zwischen durch leichtere Handarbeit zum Ausgleich.

Unter den arbeitenden Frauen, die aus allen Bevölkerungsschichten stammen, herrscht ein kameradschaftlicher Geist, der mir vom ersten Augenblick an wohlwollend begegnete. Auch soziale Betriebsleistungen, die den Fraueneinsatz erleichtern sollen, lernte ich kennen. Eintönige Handarbeit z. B. wird durch Übertragung von Musik aus dem Lautsprecher ermunternd gestaltet.

Allen Frauen möchte ich sagen: es braucht sich keine vor dem Arbeitseinsatz zu scheuen; es wird von ihr, wie ich gesehen habe, nur das verlangt, was sie zu leisten vermag. Und es gibt so viel und so vielerlei Arbeit! Ich hatte mich auch nicht träumen lassen, daß ich einmal eine Maschine in einem Fabrikal bediene würde, ja ich hätte nie geglaubt, daß ich überhaupt können würde. Nun habe ich gesehen, daß auch dies keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bereitet. Man wird im Anfang recht schaffens müde dabei, aber man gewöhnt sich an das Ungewohnte. Der Betrieb, in dem ich schaffe, erhält ständig Zuwachs an Räumen und Maschinen. In vielen anderen Betrieben ist das gleiche der Fall. Keine Frau, die jetzt zum Arbeitseinsatz aufgerufen ist, soll glauben, es gäbe nicht genug zu tun für sie. Kein Arbeitsplatz, keine Betriebschicht darf unbesetzt sein!

Ein Betriebsführer wendet sich an die Frauen, indem er schreibt:

Kennzeichnend für unseren Betrieb ist die Präzisionsanfertigung. Es handelt sich um typischen Apparate- und Kleinapparatebau. In einem solchen Betrieb gibt es nicht nur zahllose Arbeitsgänge, die geeignet für weibliche Arbeitskräfte sind, sondern viele der feinen Arbeiten erfordern geradezu die Geschmeidigkeit, die Fingerfertigkeit und das feine Fingerempfinden der Frauenhand. Unser Betrieb kennt zum Teil reine Frauenverfähten, in denen das „starke“ Geschlecht nur durch den Meister und durch den Einsteller vertreten ist. In Werkstätten dieser Art sind schmutzige einseitige Kleiderhürden eingeführt, von denen die erste Ausführung kostenlos zur Verfügung gestellt wird.

Wer Frauen beschäftigt, hat vor allem darauf zu achten, daß der Frau nicht Arbeiten zugemutet werden, die der weiblichen Natur abträglich sind und über ihre Kraft gehen. Diese Sorge ständig im Auge zu behalten, ist die Hauptaufgabe unserer sozialen Betriebsarbeiterin, der besonders die gesundheitsliche Überwachung und sonstige frauenliche Betreuung unserer weiblichen Gefolgschaft obliegt. Ausdrücklich verbieten wir unseren Frauen das Gehen oder Tragen schwerer Kostüm. Mit wenig Ausnahmen sind alle unsere Frauen sitzend beschäftigt.

## Reichsminister Dr. Goebbels

In seiner großen Rede vom 18. Februar:  
„Es wäre auch angebracht, daß Frauen, die Dienstpersonal beschäftigen, jetzt schon diese Frage einer Überprüfung unterziehen: Man kann sehr wohl sich selbst dem Haushalt und den Kindern widmen, und sein Dienstmädchen freigeben oder der NSV überantworten und sich selbst zur Arbeit melden. Auch und gerade die Kriegsfrauen werden das verstehen. Sie werden es für ihre höchste Verpflichtung halten, ihren Männern draußen an der Front dadurch zur Seite zu treten, daß sie sich einer kriegswichtigen Arbeit zur Verfügung stellen.“

# Einsatzbereite Flak in der Heimat

Wohl keine andere Waffe der Wehrmacht steht so stark im heimatischen Blickfeld und wird gegenwärtig von der Bevölkerung erörtert, besonders in luftgefährdeten Orten und Gebieten, wie gerade die Flak. Standen während des ersten Weltkrieges den heimtückischen nächtlichen Einflügen feindlicher Flugzeuge in das Oberrheingebiet noch keine wirkungsvollen Abwehrwaffen gegenüber, so haben jetzt die Vollenflugzeuge vor allem in der Flak einen immer stärker werdenden, gefürchteten Widersacher gefunden.

## Höchste Schlagkraft durch Organisation

Die Bevölkerung der luftgefährdeten Gebiete fühlt sich deshalb in der Obhut sowohl der leichten Flak wie der schweren Batterien den Spreng- und Brandbomben des Gegners nicht schulplos preisgegeben. Dies unterliegt auch eine Befichtigung, die das Luftaufkommando VII der Presse dieser Tage ermöglichte. Die Arbeitsweise der leichten Flak erscheint mit ihren Richtgeräten, Scheinwerfern und neuartigen Waffen dem Betrachter ohne weiteres verständlich. Bei den schweren Batterien jedoch verblüfft, ja verwirrt geradezu der Anblick der mannigfaltigen „Apparatur“. Befindet man sich im bombenreicheren Geschichtsstand einer Kampfguppe der schweren Flak, so fühlt man sich verfehlt in die Unterrichtsstunde eines Mathematikprofessors und in das Schulmerk eines Elektrizitätslehrers und eines Telefonamts. Da leuchten farbige Glasküchler und Zahlenreihen geheimnisvoll auf, da entziehen auf einer riesigen Glasplatte zwischen Kreisen und Quadranten bunte, jedoch für den Feind äußerst unangenehm merkbare Linien, da schwirren Telefonantenne durch die Luft und verlassen sichere Kommandos den Stand. Hier ist die Seele der Ab-

wehr, hier werden die ankommenden Meldungen blitzschnell bernert, die einzelnen Batterien der Kampfguppe einheitlich eingesetzt und ihnen durch Verstellung der Feuerbereitschaft die höchste Schlagkraft verliehen.

Daß es dabei mathematisch auf Zeile einer Sekunde ankommt, wird deutlich, wenn man sich sagt, daß sich ein Flugzeug in einer Sekunde z. B. etwa 100 Meter fortbewegt und sich auch während der Dauer des Geschöhpnezes weiter entfernt. Aber der Lebrat „Geschwindigkeit ist keine Hexerei“ erhält hier seine letzte Ausbuchtung und draußen bei der Batterie — seine Verwirklichung. Bei der „Ortung“ ist man durchaus nicht auf die optische Ziels, also Flugzeugerkennung angewiesen. Auch wenn die gleichenden Finger der Scheinwerfer nicht den nächtlichen Himmel abtasten, vermögen die neuartigen Ortungsgeräte den Weg des scheinbar spurlos dahinjehenden Flugzeuges zu verfolgen. Da diese Geräte fast selbsttätig arbeiten, nimmt es kaum noch wunder, daß sich dieser Automatismus bis auf das Geschöhp überträgt und dort den Abschluß lenkt.

## Bevor die Sirenen heulen

Die Öffentlichkeit beschäftigt sich aus erklärlichen Gründen in stärkstem Maße auch mit der Luftschutz-Warnung. Das Warnnetz ist über das gesamte Reichsgebiet und die besetzten Gebiete verteilt, so daß eine unbedingt sichere Gewähr für die Beobachtung und Verfolgung eingeflogener Flugzeuge gegeben ist. Bemerkenswert ist auch die Organisation der militärisch befohlenen Warnzentralen, die überall einheitlich ausgerichtet sind und deren Entwicklung seit dem vorigen Krieg sich am deutlichsten darin ausdrückt, daß damals der Alarm mit drei Schüssen aus einer Risputkanone ausgelöst wurde. Heute laufen die Meldungen des Flugmeldedienstes und der benachbarten Warnzentralen so rechtzeitig ein, daß einmal die größtmögliche Gewähr für eine alsbaldige Vorwarnung aller interessierten Stellen besteht und zum anderen die Bevölkerung erst dann von den Sirenen aus dem Schlaf geföhrt zu werden braucht, wenn das unbedingt notwendig erscheint. Auch diese Zentrale bietet in voller Tätigkeit ein Bild bienenhaften Treibens, dessen Eigenart erhöhrt wird durch die starken Kellergewölbe, in denen sie sich befindet, durch die großen Karantische, durch hin- und hergehende Meldezettel und durch kurze Anfragen von Meldungen, die von einem Schwarm junger Mädchen vor vielen Reihen von Telefonschranken wiederholt werden.

Alles in allem zeigte die eindrucksvolle Befichtigung, daß auf diesem Gebiet der Kriegführung alles Berechenbare und Mögliche unternommen wird, um die deutsche Heimat zu schützen und zu sichern.

Der Karlsruher, 22. Febr. Ein anerkannter Meister der Goldschmiedekunst, Zuzelner Friedrich Widmann, ist im Alter von 69 Jahren gestorben. Er war Ehrenobermeister der Gold- und Silberschmiede-Gnung.

## Rundfunk am Dienstag:

Reichsprogramm. 15.30—16 Uhr: Neuzittliche Solistenmusik. — 17.15—18.30 Uhr: Großer Melobienreigen. — 18.30—19 Uhr: Der Zeitpiegel. — 19.20—21 Uhr: Frontberichte und politische Sendung. — 20.15—21 Uhr: Musik für die Jugend. — 21—22 Uhr: Eine Scherzstunde. — 21.15—21.30 Uhr: Klassisches Sinfonienkonzert. — 20.15—21 Uhr: Klänge der GröÙe von der Waterlant. — 21—22 Uhr: „Eine Stunde für Dich.“

# Wenn das Arbeitsverhältnis durch Stilllegung endet

## Soziale Sicherung für die Gefolgschaften

Die durch die Kriegsnötwendigkeit bedingten Stilllegungen von Betrieben in Handwert und Handel sowie im Gastwirts- und Lebensmittelgewerbe stellen unvermeidlich auch Eingriffe in die Lebensverhältnisse der betroffenen Gefolgschaftsmitglieder dar. Doch sollen dabei soziale Härten nach Möglichkeit vermieden werden. Die erforderlichen Bestimmungen sind vom Gesetzgeber schon vor längerer Zeit erlassen worden. Das Wesentliche daraus sei hier verzeichnet:

Die Arbeitsverhältnisse der Gefolgschaftsmitglieder enden mit dem Zeitpunkt der Stilllegung. Es ist dies ein Unterschied zur Lage von Einberufenen, wo die Rechte und Pflichten aus dem Arbeitsvertrag nur ruhen, der Soldat jedoch nach der Entlassung vom Kriegsdienst im allgemeinen wieder auf den alten Arbeitsplatz zurückkehrt. Mit der Stilllegung endet aber auch das Arbeitsverhältnis des Einberufenen im stillgelegten Betrieb. Zum Ausgleich für die mit dem sofortigen Auscheiden verbundenen Härten sind die Entlassenen im wesentlichen den für unbesetzte Zeit Dienstverpflichteten gleichgestellt worden. Das ist wichtig z. B. für Ansprüche, die von der Dauer der Betriebszugehörigkeit im alten Betrieb abhängen, wie Dauer des Urlaubs oder die Zeit, während der ein Zuschuß zum Rentendienst gegeben wird. Die Dauer der Betriebszugehörigkeit im alten Betrieb wird mit Ausnahme der Wartzeit für den Erwerb des Urlaubsanspruches, die neu erfüllt werden muß, im neuen Betrieb angerechnet. Wenn der Entlassene nicht Zug um Zug zum neuen Einsatz kommen kann, kann ihm Arbeitslosenunterstützung für die Zwischenzeit gewährt werden. Wenn er im neuen Betrieb ein geringeres Entlohnungsmen als im bisherigen erzielt, kann das Arbeitsamt die Differenz nach den Bestimmungen der Dienstverpflichtung ausgleichen. Es kann auch einen Trennungsaufschlag zubilligen, wenn der Angestellte im neuen Betrieb von den Angehörigen getrennt leben muß. Ferner kommt eine Sonderunterstützung in Betracht, wenn sie zur Sicherung der wirtschaftlichen Lage des Gefolgschaftsmitgliedes, besonders für gefühlvolle oder vertragliche Pflichten aus der Zeit vor der Stilllegung erforderlich ist, z. B. zur Zahlung der Wohnungsmiete, der Lebensversicherungprämie oder des Schulgeldes.

Ältere Angestellte, die erschöpften Rüstungsdienstleistungen und nun von heute auf morgen ihren Arbeitsplatz verlieren, bekommen eine Abgangentschädigung. Sie ist für die Betriebe gegebenenfalls im Rahmen der Gemeinshaftshilfe beihilfefähig und beträgt die Hälfte des Gehalts einjähriger Lebensbezüge, das der Angestellte bei seiner Entlassung der Rüstungsdienstleistungen nach dem Rüstungsdienstbezug bezogen hätte, wenn ihm im Zeitpunkt der Stilllegung gekündigt wäre. Die Hälfte der Abgangentschädigung ist bei der Stilllegung fällig, der Rest drei Monate später.

Ueber Fortbestand oder Auflösung von Einrichtungen des stillgelegten Betriebes zugunsten der Gefolgschaft, wie Pensionen, Unterstützungskassen usw., sowie über Ansprüche der bisherigen Gefolgschaftsmitglieder über ihrer Familien hieraus entgeltlich einwillig die Aufsichtsbehörde beim Reichsarbeitsminister. Die behaltene Anspruch auf Betriebswohnungen bleibt erhalten; Kündigung bedarf der Zustimmung des Treuhänders. Sämtliche dieser Bestimmungen finden sinngemäß auch Anwendung auf einen Angestellten, dessen Arbeitsverhältnis während seiner Einberufung durch die Stilllegung des Betriebes endet.

## SA-Geist ist Kampfgeist

Das kam in der Betreuung verwundeter SA-Männer aus allen Ecken Deutschlands, die sich hier in den Lazaretten befinden, wieder zum Ausdruck. Der „Scheffelhof“ reichte gerade aus, die Männer der SA im Feldgrauen Rod und im Braunkleid zu beherbergen. Es wirkten mit das Redaktionsquartett, die Jützer- und Solberger Familie Böhring aus der Altstadt und neben einem SA-Wehrmann aus Dillfeld, der den Kameradschaftsabend musikalisch umrahmte, der Gastgeber vom „Scheffelhof“ selbst mit Liebern zur Seite. Die SA-Kampflieber ließen die Herzen der Männer höher schlagen wie in alten Kampftagen. Kampf ist der Vater aller Dinge, aus ihm allein erwächst alles Gute für ein Volk, sagte Obersturmbannführer Beder in seiner Ansprache. Wo in der deutschen Geschichte große und glückliche Leistungen geschahen, sind sie aus dem Kampf entstanden. Wir SA-Männer haben uns schon früh zu diesem Grundsatz bekannt. Wir wollen in der kommenden Zeit vor unserem Volke stehen und die größten Opfer bringen.

## Fahrerlaubnis für Jugendliche

Der Reichsverkehrsminister hat für die Dauer des Krieges die Verwaltungsvorschriften ermäßigend in gemessenen Jugendlichen, die als Fahrer im Reichsgebiet zur Verfügung und verwendet werden, die Fahrerlaubnis ohne Zustimmung des gesetzlichen Vertreters zu erteilen. Die Fahrerlaubnis ist für die Zeit bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres auf Dienstfahrzeuge zu beschränken. Die Befähigung ist aufzuheben, wenn die Zustimmung des gesetzlichen Vertreters nachgewiesen wird.

Ihren 80. Geburtstag feierte Frau Marie Sabin Bwe, Cutinger Straße 24, in gelisteter und förperrlicher Freizeid. Wir wünschen der Hochbetagten einen frohen Lebensabend.

## Untere Savioren an der Front

- 1. Büchenbrunn, 22. Febr. Hauptkämpfer Eugen Bohnberger wurde als Zugführer im Osten in einer H-Division mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.
- 1. Schwann, 22. Febr. Dem Obergewerften Emil Mantke wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.
- 1. Bretten, 22. Febr. Matr.-Obergewerfter Hans Seel wurde mit dem EK 2. Klasse ausgezeichnet.
- 1. Melsheim, 22. Febr. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Gefreiter Alfred Weinbrenner ausgezeichnet.
- 1. Suchenfeld, 22. Febr. Gefr. Karl Kraut fand im Osten den Heldentod.
- 1. Sulzfeld, 22. Febr. Den Heldentod für das Vaterland fand Soldat Willi Friedrich bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten.

1. Danzflott, 22. Febr. Sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte Güteraufseher Bischoff bei der Markgräflichen Verwaltung. Während der Rastung des hiesigen Schlosses durch die Stadt Pforzheim stand Bischoff auch im Dienste der Stadt. Dem zünftigen Subilar unsere herzlichsten Glückwünsche!

1. Mühlheim, 22. Febr. Im Kreise seiner Kinder, Enkel und Urenkel beging Landwirt Friedrich Lepp 1. seinen 80. Geburtstag. Der Subilar ist gelistig und förperrlich voll auf der Höhe. Vor sechs Jahren verlor er seine Ehefrau, mit der er zuvor noch goldene Hochzeit gefeiert hatte.

1. Flehingen, 22. Febr. Frk. Luise Droll wurde 75 Jahre alt. Ihren 70. Geburtstag feiern Schlosser Wilhelm Braun und Flehmer Johann Balet.

1. Weiderradt, 22. Febr. Dieser Tage überlag von Süd nach Nord ein Schwarm von mindestens vierhundert Schneegänzen die Markung. Oben sah man den so seltenen Königsmilan (Gabelweihe) über dem Marktplatz seine Kreise ziehen.

# Am schwarzen Brett

**Hilfer-Jugend.**  
Der A-Bannführer: Heute 19 Uhr Führerbesprechung für Gef. u. Fährleinführer. — Bannmädchelführer: 19 Uhr Führerinnenbesprechung für SA-Gruppen. R-Gruppen u. SA-M-Gruppenführerinnen.  
Flieger-Gef. 1: 19.50 Uhr Unterführer auf dem Bann (Dienstzimmer).